

Graf Hertlings Rede.

Erläuterungen über die politische Lage.

Im Hauptausschuss des Reichstages nahm der Reichskanzler Graf v. Hertling das Wort zu mehr vertraulichen Ausführungen. Er erklärte, daß der Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes an dem Kürze der gesuchten Reichspolitik nicht das geringste ändern werde. Sowohl die innere wie die äußere Politik des Reiches werde sich nun wie vor auf den Bahnen bewegen, die in den früheren Erklärungen des Kanzlers vorausgesetzt waren.

Soviel der Wille der Regierung in Be tracht komme, seien in politischer Hinsicht alle gegebenen Auslagen eingehalten worden. Die Regierung werde auch mit voller Energie auf die Durchführung der in die Wege geleiteten Reformen bestehen und diese zu Ende führen.

Der Kanzler fuhr fort: Nach außen hin sei die Reichspolitik programmatisch in der Antwort auf die Friedensnote des Bepfies festgelegt. Alles Welt sei die ehrliche Friedensbereitschaft der deutschen Regierung seit langem bekannt. Es habe sich daran auch wieder etwas geändert, nows werde dies im Zukunft geschehen. Demgegenüber siehe aber die Tatsache fest, daß der Vernichtungswille der Feinde nach wie vor aus stärkste hervorbreite, zuletzt erst wieder in den Nieden von Wilson und Balfour. So lange darin kein Wandel geschehe, seien wir zum Weiterkämpfen um unsere Freiheit und Wohlfahrt genötigt. In der Bereitwilligkeit, auf wisslich ernste Verhandlungsböschläge der uns feindlichen Mächte einzugehen, sei aber die politische Reichsleitung mit der Überleitung Heeresleitung vollkommen einig.

Der Kanzler berührte dann noch im einzelnen die Balunftsprobleme im Osten und Westen, und kam dabei zu dem Ergebnis, daß das Regierungsprogramm sich nach beiden Richtungen hin mit den Erklärungen decke, die schon im November 1917 abgegeben und von der überwiegenden Mehrheit des Reichstags gebilligt worden seien.

Die anderweitige Besetzung des Auswärtigen Amtes sei nicht auf sachliche Meinungsverschiedenheiten, sondern nur auf Erwägungen persönlicher Art zurückzuführen, über die der Kanzler vertraulich nähere Ausschüsse gab. Der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Kühlmann in Aussicht genommene Gesandte v. Hinze habe die bindende Erklärung abgegeben, daß er in jeder Einheit die bisherige Politik des Reichskanzlers mitmachen werde.

Bizanzier v. Bayre hatte bereits zu Eröffnung der Sitzung darauf hingewiesen, daß die Mitteilungen des Kanzlers und demgemäß auch die Erklärungen der Auslandsmitglieder vertraulich seien und dementsprechend auch in der Presse behandelt werden müßten. Aus Reichstagskreisen wird mitgeteilt, daß die Niede des Grafen Hertling einen durchaus günstigen Eindruck hinterließ. Die Ausführungen des Abgeordneten Scheidemann (Soz.) waren zwar scharf, doch war ihnen zu entnehmen, daß an einem Bruch mit der Regierung und der Reichstagsmehrheit in seinen Kreisen nicht gedacht wird. Der Zentrumabgeordnete Gröber erklärte dem Kanzler vorbehaltlos ein Vertrauensvotum. Abgeordneter Fischbeck, der für die Fortschrittkräfte sprach, war nicht ganz so zuverlässig. Die Erklärungen der andern Parteien waren kurz. Man hat allgemein den Eindruck, daß mit der Versprechung im Hauptausschuss die gegenwärtige Krise ihren Abschluß gefunden haben wird, sobald Herr v. Hinze, der mit dem Kanzler zusammen aus dem Hauptquartier in Berlin eingetroffen ist, amtlich

als Nachfolger Herrn v. Kühlmanns ernannt sein wird.

Die russischen Wirren.

Die Menschenmörder verbastet.

Aus Moskau wird gemeldet, die Mörder des deutschen Gesandten seien festgenommen worden. Die bekannte Spiridonowa, die zu den Führern der linken Sozialrevolutionäre gehört, hat nach ihrer Verhaftung gestanden, daß der Menschenmord durch einen offiziellen Parteibeschluß herbeigeführt worden ist. Die russische Friedensdelegation in Wien erhält eine Drabung Tschižicherins, nachdem der Mörder Blunkin bestellt. Er war der Vertrautemann der Parteileitung der Linkenrevolutionäre in der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, hatte als Kommissionsmitglied die Dokumente ausgestiftet, die den Verschwörern den Zutritt zu dem beladenen Mirdach verschafften, und hatte dann den von der Parteileitung diffinierten Alt des Terrorismus begangen.

Was die Verbündeter wollten.

Schweizer Blätter erfahren aus diplomatischen Kreisen: Da die Alliierten wissen, daß die amerikanische Hilfe zu spät eintreffen wird und die Deutschen ihre Offensivepläne im Westen durchführen werden, versuchen sie, den Mittelmächten Schwierigkeiten zu bereiten, um sie an der Weiterverfolgung militärischer Aktionen zu hindern. Der erste Teil der Entente diversion befand in der Propagandaoffensive gegen Österreich, die fehlgeschlagen. Die zweite Phase, die sich in der Ausweitung Russlands zu einem neuen Krieg mit Deutschland zeigt, steht jedenfalls vor einem Höhepunkt.

Die Entente hatte als Bedingung für eine Einmischung in russische Angelegenheiten eine Regierung unter Kerenski verlangt, der Tschischko und vor allem Iwolosski, der in Russland als Vertreter in Paris einer der ersten Kriegsbehet war, angehören sollten. Nach dem Sturz der Bolschewisten sollten diese Russen mit englischen Schiffen auf die Wurmanfälle gebracht werden und dort die Aufhebung des Bremer Friedens und den Krieg auslösen.

Kerenski in der Klemme.

In Paris kommt Kerenski, weil dessen Erneuerung vor dem Parlamentsausschuss des Auswärtigen durch Clemenceaus Einsprache verhindert worden ist, nur erreichen, im sogenannten Berthausschuss seinen Protest gegen den Bremer-Uferkrieg anzubringen. Von der Verwaltungskommission der sozialdemokratischen Partei wurde Kerenski in einem scharsch Arealverhör genommen, das ihn bös zerrwüste. Man stellte ihm Fragen wie: "Was haben Sie, als Sie Herr von Bismarck waren, getan, um Russland zu retten? Sie haben unter den Einflüssen, die wir kennen, die Offensive angeordnet und nicht verstanden, durchzuführen, daß die Stodolmer Konferenz abgehalten wurde." Schließlich ergab sich, daß die französischen Sozialisten gegen Kerenski und für die Bolschewisten Partei ergriffen, indem sie ein bewaffnetes Eingreifen des Verbundes in Russland verurteilten.

Ein Beklehrter.

Nach Kiewer Meldungen erklärte Miljukow, es beruhe auf einem Irrtum, wenn behauptet würde, er habe Deutschland eine formelle Schuhherrschaft über Russland angeboten. Er gehöre jedoch zu jener Minderheit innerhalb der Rotfrontpartei, die beabsichtige, im Sinne einer Annäherung an Deutschland und Österreich-Ungarn zu wirken.

Miljukow, der einflußreiche Führer des russischen Bürgertums, bissher der treueste Freund der Westmächte, stellt sich hiermit auf den realen Boden einer nationalen russischen Politik: er lehnt den Bremer Frieden nicht mehr unverschämt ab, sondern sucht seine Änderung durch eine Annäherung

an Deutschland zu erreichen. Wenn Miljukow heute von einer Annäherung an Deutschland spricht, so bedeutet das, daß er einsieht, daß die Entente unter keinen Umständen, selbst wenn Russland unter den furchtbarsten Dingen noch einmal einen Teil der deutschen Streitkräfte auf sich ziehen würde, inslande ist, den Endtag zu erreichen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.) — Ig. Berlin, 11. Juli.
Auf der Tagesordnung stand die Weiterberatung der Steuerverlagen. Die ersten vier Stunden galten der

Umsatzsteuer,

die im Ausschuss bekanntlich grundlegende Veränderungen erfahren hat, insbesondere soll zwar die Umsatzerlöse nicht nur auf Lieferungen, sondern auch auf Leistungen gelegt werden, die Leistungen der sogenannten freien Berufe aber sollen ausgenommen bleiben. Die Steuer auf Luxusgegenstände, die in der ersten Reihe auf 20 % festgelegt war, hat der Ausschuss in der zweiten Reihe wieder auf 10 % ermäßigt. Nicht betroffen werden sollen von der Luxussteuer Gegenstände im öffentlichen Dienst, also insbesondere für künstliche und wissenschaftliche Zwecke, Akademie, Kläger und Harmonie für Dekoration, Musikinstrumente für gewerbliche Zwecke usw. Den Bundesstaaten soll von der jährlichen Einnahme eine Erhebungsvergütung von 10 % gewährt werden. Außerdem sollen den Bundesstaaten weitere 5 % von der Einnahme, jedoch nicht mehr als 50 Millionen jährlich, zur Verteilung an lokale Gemeinden abgegeben werden, die besondere Einrichtungen für Lebensmittelverarbeitung treffen. Die besondere Warensteuersteuer in den einzelnen Bundesstaaten soll vom 1. April 1919 ab in Kraft kommen.

In der Aussprache wies der sozialistische Abg. Waldstein auf die Ungerechtigkeit hin, die mit dem Beginn der "Selbständigkeit" in das Gesetz eingeschüttet werde: der Droschkenfahrer als leibhabender Gewerbetreibender Umsatzsteuerpflichtig, der gegen Gehalt angestellter Generaldirektor nicht. Dr. Neumann-Hofer teilte mit, daß ein Teil seiner Freunde gegen die Freilassung der freien Berufe sei. Ein sozialdemokratischer Antrag, der ausschließlich die freien Berufe, insbesondere Rechtsanwälte, Arzte, Künstler und Schriftsteller, in einem besonderen Gesetzesparagraphen von der Steuer ausnehmen will, wurde abgelehnt, nachdem eine Reihe von Rednern darauf hingewiesen, daß diese Ausnahme bereits hinlangt im Geiste zum Ausdruck gekommen sei. Ein anderer sozialdemokratischer Antrag, für bestimmte Lebensmittel die Umsatzerlöse von 5 v. Z. auf 1 v. Z. zu ermäßigen, wurde in nemalischer Abstimmung mit 171 gegen 154 Stimmen gleichfalls abgelehnt, ebenso eine Abstimmung der Sozialdemokraten am Schluß der einzelnen Sitzung für Luxussteuer, aber auch ein Antrag des nationalliberalen Abg. Bimmermann, der grundsätzlich alle Musikinstrumente nicht als Luxusgegenstände angesehen wissen wollte. Der Rest des Gesetzes wurde dann mit unwohlwollenden Abstimmungen in der hauptsächlich in der Haftung des Ausschusses angenommen, alle Abänderungsanträge abgelehnt.

Hast ohne Debatte wurde dann noch das Steuerstrafgesetz unverändert angenommen und in der siebten Stunde begann man noch die allgemeine Abstimmung zum § 1 des Brannen- und monopoliegesetzes. Die Beschlusffassung über § 1 und die Weiterberatung wurden dann aber vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf mehrere Anfragen teilte das Kriegsministerium mit, daß keine Erhöhung der Breite für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgesehene Höchstgrenze von 10 Pfennig hinaus bedachtigt ist, außer in wenigen Tagen mit größeren Mengen vollausgereifter Kartoffeln gerechnet werden kann. — Die

wurden dadurch gebannt und sind ruhige, warme Worte, um sie nicht zu erschrecken.

Er riekt ihn zu Ende reden, ohne die Augen zu heben. Dann sah sie ihm voll mit dem ersten, jungen Augen ins Gesicht.

Es waren nicht Heinz Römers geliebte Tage, die sie vor sich sah, nicht sein Land, die die werbenden Worte sprach. Damit war in ihrem Herzen dem Freier das Urteil gesprochen. Sie hätte es ihm ins Gesicht schreien mögen, daß sie nicht seine Frau werden möchte. Über was konnte dieser Mann dafür, daß ihr Herz nach einem andern verlangte. Seine Augen blickten sie so glücklich an mit warmem, bittendem Blick. Konnte es denn so sehr schwer sein, mit ihm zu leben, Seite an Seite.

"Ich muß Sie herzlich bitten, in diesem Augenblick keine bindende Erklärung von mir zu verlangen. Lassen Sie mir Zeit, mich zu trauen. In wenigen Tagen — vielleicht morgen schon, will ich Ihnen meinen Entschluß mitteilen."

Ein Schatten lag über sein Gesicht. So wenig eitel er war — er hätte doch leise gehofft, daß sie seine Werbung wärmer, impulsiver annehmen würde. Obwohl er vernünftig genug war, ihr die Berechtigung zu einer Prüfung und Überlegung einzugeben, tat es ihm doch ein bißchen weh, daß sie nicht gleich und freudig "Ja" sagte. Aber er hatte sie viel zu lieb, um nicht frodig mit der ganzen Glut seines Herzens nach ihrem Bett zu stecken.

"Ich muß mich Ihrem Wunsche fügen, so schwer es mir fällt, mein liebes, gnädiges Fräulein. Lassen Sie mich nicht zu lange warten. Bitte, lassen Sie mich nicht zu lange

leichtlosen Wochen in den nächsten Monaten hind jezt festgesetzt werden. Wir werden in folgenden Wochen ganz auf den Bezug von Fleisch verzichten müssen: 19. bis 23. August, 9. bis 15. September, 29. September bis 6. Oktober und 20. bis 27. Oktober. Die angeständliche Menge von 250 Gramm Fleisch soll nur noch bis zur zweiten Hälfte des August geliefert werden. Dann tritt die angekündigte Verabreitung auf 200 Gramm, und zwar für Städte mit über 100.000 Einwohnern in Kraft; die kleineren Städte sollen noch weniger Fleisch erhalten.

Österreich-Ungarn.

* Auf eine Anfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Wekerle über das Wirtschaftsbündnis mit Deutschland, daß, wenn Ungarn mit Deutschland ein Bündnis schließe, bezüglich der landwirtschaftlichen Sölle gegenwärtig Bölfreiheit bestehen soll. Bezüglich der Industriezölle war niemals vollkommene Verkehrs freiheit geplant, vielmehr soll bezüglich jener Industriezweige, für die die ungarischen Produktionsverhältnisse Schutz erheben, dieser Schutz auch aufzufügt aufrechterhalten werden.

Belgien.

* Die flämische Bewegung beginnt nunmehr auch die Ausmerksamkeit der Kreise um König Albert zu erregen, die bisher immer mit Abschluzen darüber gesprochen haben. Man deutet sich daher in Le Havre, den Flamen einige Zugeständnisse zu machen. So hat z. B. der Kriegsminister in der belgischen Offizierskasse zu Gaillon, Frankreich, ein paar flämische Unterrichtsbücher zur Ausbildung von Unteroffizieren eingerichtet, damit diese sich in flämischer Sprache mit den Soldaten unterhalten können. Diese Maßnahme des neuen Ministerpräsidenten Cooremans kommt zu spät. Sie besteht sich überdies nur auf die Unteroffiziere und nicht auch auf Offiziere, unter denen Anhänger des Flamenstums grundsätzlich nicht geduldet werden.

Spanien.

* Madrider Blätter bringen aufsehenerregende Enthüllungen über die Verbandsespionage in Spanien. In der "Nación" werden Schriftstücke veröffentlicht, wonach die französische Botschaft durch das französische Konsulat in Barcelona in Verbindung mit dem Chef des französischen Spionagedienstes spanische Unteroffiziere zur Ausbildung von Unteroffizieren eingerichtet, damit diese sich in spanischen Kampfern bestechen hat. Die Leute bekommen monatlich 500 Pesetas und haben dafür in ihnen vorgeschriebener Geheimdrift an Deckadessen in Barcelona die Anwesenheit deutscher U-Boote mit genauer Ortsangabe zu machen; ferner die Anwesenheit deutscher Fahrzeuge aus spanischen Kampfern und sonst noch alles, was für Verbandskriegsschiffe irgend von Wert sein könnte.

Finnland.

* Senator Sella erklärte, wenn die Frage der Regierungsförderung nicht in nächster Zukunft entschieden werde, so halte die Regierung weitere Arbeit für nutzlos. Am Montag abend teilte in einer geheimen Konferenz der Regierung mit den Landtagsgruppen Regierungschef Bajtlow mit, daß die Regierung beobachtet habe, die Annahme der monarchischen Staatsform zur Kabinettfrage zu machen. Die Republikaner verlangen dagegen eine Volksabstimmung.

Afien.

* Die japanische Presse beschuldigt sich eingehend mit den Forderungen des Verbandes nach militärischer Hilfe Japans in Europa. Die japanischen Blätter erklärten einstimmig, daß Japan Heer und Flotte für die Lösung der Fragen im Osten notwendig habe. Dem Verbande müsse Amerika helfen.

Sie wandte sich ins Zimmer zurück. Ihre Mutter saß zusammengedrückt in ihrem Stuhl. Gabriele tat das Herz wohl bei ihrem Anblick.

Sie umfaßte die Mutter. "Was ich tun kann, will ich tun. Mutter, du zuliebe," sagte sie leise und lächelte die alte Dame auf den grauen Scheitel.

Dann ging sie hinaus. Mit fliegenden Händen nahm sie im Nebenzimmer aus ihrem kleinen, alten Schreibbüro. Auf einen schlichten, weißen Bogen schrieb sie mit etwas unsicherer Hand:

"Mein geliebtes Heinz! Bitte, komm morgen nachmittag um vier Uhr noch einmal an das Schillerdenkmal. Ich muß Dich sprechen, auf jeden Fall. Solltest Du verhindert sein, bestimme eine andere Zeit. Du brauchst mir dann nur einen Bettel mit der Bettanlage zu zuliefern. Deine Gabi."

Sie überflog und adressierte das Schreiben und machte sich dann zum Abschicken fertig, um den Brief nach der Post zu begleiten.

Dann ging sie mit müden Schritten wieder heimwärts. Wieder eine schwermüde, schmerzverwirrte Nacht — wieder in kurzen Zwischenräumen die beunruhigenden Hustenanfälle der Mutter. Die Stunden lädierten dahin wie grämerfüllte Ewigkeiten. Dann kam der neue Tag mit seinen Pflichten. Wie langsam er verging.

Nun war es halb vier Uhr. Gabi hatte keine andere Nachricht gehabt, also würde er zur Stelle sein.

Sie verabschiedete sich von der Mutter.

Die Gelbwister.

§ Roman von H. Courth-S. Mahler.

(Fortsetzung)

"Doch Sie mir als Schwiegersohn hochwillkommen sind, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Sie sind ein Ehrenmann, und Ihre Verhältnisse wären anprallfreisten Menschen als mir genügen. Ich will kein Heil daraus machen, daß ich glücklich wäre, mein Kind so glänzend verirrt zu wissen. Wer immer in Gefilden Verhältnissen gelebt hat wie ich, der weiß ein jungenloses Leben zu schätzen. Ich möchte es meinem Kind von Herzen. Aber ich will Ihnen nun selber Antwort geben." Er lächelte ihr zum zweiten die Hand und sah, als sie gegangen war, erwartungsvoll nach der Tür.

Da trat Gabriele herein. Daß sie sieh nicht aus, empfand ihm nicht. Er hielt es für Erregung des Augenblicks.

Sie reichte ihm die Schlanke, lächle Hand. Er wußte, daß sie zitterte. Das gab ihm die Mutter zu. Gabriele lächle in ihrer ersten, kleinen Ernst mit einem unverderblichen Zauber zu ihm aus.

Er lachte ihr nun mit warmen, herzlichen Wörtern, wie sehr er sie liebt und wie es ihm so unglücklich machen würde, wenn sie jetzt entdecken könnte, wieviel Frau zu werden.

Seine Worte verirren nicht, wie es bei ihrem lebhaften Anblick in ihm stimmte. In ihrem Wesen lag aber eine anglistische Zurückhaltung, eine leise Abneigung, die er freilich nur für jungfräuliche Schüchterneit hielte. Aber er

Ernteaussichten 1918.

— Ergebnisse einer Umfrage. —

Die ungünstige Witterung, die wir lange gehabt haben, ließ naturgemäß Uebsorgnisse um die Ernte entstehen. Zum Glück haben die inswiewen einsetzenden Regengüsse die Wünsche ganz bedeutend gehebelt. Überhaupt haben uns die Erfahrungen der früheren Jahre gelehrt, daß das Getreide ein gut Teil Trockenheit vortragen kann. Man kann sogar schon jetzt sagen, daß die Getreideernte in diesem Jahre besser ausfallen wird als die voriger Jahre. Das ist ein wahres Glück, denn aus Polen, der Ukraine und Rumänien, von wo wir reiche Ueberflöthe erwarteten, kommen schlechte Nachrichten. Da ist es sehr erfreulich zu hören, daß sowohl Roggen wie Weizen, Hafer wie Gerste bei uns eine gute Mittel-Ernte erwarten lassen. Ja mancherorts sogar von guten Erträgen gesprochen wird. Undes, wir wollen nicht zu sehr jubeln, denn es ist klar, daß bei den jetzigen Verhältnissen, vor allem der Dürregefahr, eine gute Mittelernte überhaupt das Beste ist, was wir erwarten können. Mit den Kartoffeln werden wir zufrieden sein können. Das ungünstige Wetter hat zwar das Gediehen verhindert, und die unangenehmen Juninöthe haben auch das Wachse setzt, aber im ganzen ist weiter kein Schaden angerichtet worden, als eben die Vorausicht auf etwa vierzehn Tage. Ohne die Kartoffelernte des Jufs und die noch anhaltende helle Witterung hätten wir jetzt schon Frühdatoßen, was genauso recht angenehm wäre. Auch die Süßkartoffeln werden etwas später kommen als sonst, doch wird der Unterschied voraussichtlich nicht sehr bedeutend sein.

Traurig sieht es mit den Gemüsen aus. Zucchini, Komaten, Gurken sind im Jufs vielleicht gänzlich erloschen, auch der Buchweizen ist vielleiheit völlig vernichtet. Blattgemüse, wie Spinat, Kohl, Wurzelgemüse wie Mohrrüben, Radieschen, Kohlrabi ist vielleicht ein Doser des gräßlichen Ungeziefers geworden, gegen dessen Menge dies Jahr jedes Mittel versagte. Es besteht aber Hoffnung, daß die frühen Gemüse noch gute Erträge geben werden. Großartig stehen an vielen Stellen die sogenannten Wildgemüse, auf die der Krieg unserer Angemessen gerichtet hat. Dörrwangen, Brennnesseln, Gauerzucker, Schalzorbe, Begerich usw. Der Zeit zum Sammeln hat aber seine Abnehmer — es sind ja Schulserien — für diesen Zweck anlernen kann, der durch gute Ausbeute erzielen, freilich ist das Sammelgebiet jetzt durch die vermehrte Sominchen- und Sieghaltung recht eingeschränkt.

Die Obstsorte wird im allgemeinen noch etwas schlechter ausfallen als im vorigen Jahre. Ein bekannter Fachmann hat eine Uefrage an etwa 450 Punkten veranstaltet, das Ergebnis ist leider wenig erfreulich. Apfel versprechen im allgemeinen eine Mittelernte; sie stehen meist mittel, im Südwesten des Reichs gering, besser in Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Schleswig. Birnen lassen überall wenig erwarten. Pfirsichen und Zwetschen sind sehr ungleich, das Gesamtergebnis ist mittel bis gering. Ungefähr dasselbe gilt von den Süßkirschen und Sauerkirschen, nur daß diese stellenweise weitgehend besser stehen: Süßkirschen in Sachsen und Sachsen gut, Sauerkirschen in Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig fast gut. Pfirsiche und Aprikosen stehen ein wenig besser als Pfirsichen und Kirschen, Pfirsiche in Bayern, Sachsen, Schlesien, Brandenburg, Hessen und Niedersachsen, Aprikosen auch in Pommern. Erheblich besser schneidet das Beerenobst ab. Stachelbeeren und Johannisbeeren, auch Himbeeren haben fast überall guten Ertrag zu verzeichnen, die Rose mittel ist die schlechteste, die vorkommt. Nicht ganz so gut, aber immer noch über mittel, sind die Erd-

beeren. Walnüsse dagegen sinken wieder etwas unter mittel herab.

Es ist recht bedauerdlich, daß das Obst uns im großen im Stich läßt, wie könnten jetzt eine Aussöhlung wohl nebrachten. Aber die Hauptfache sind doch das Getreide, die Kartoffeln und die Gemüse. In letzter Zeit sind auch bereits Preise auf dem Markt erschienen, aber leider werden ganz ungewöhnliche Preise verlangt; Besserung ist vom Selbstsammeln zu erwarten, wenn auf die Bodenfeuchtigkeit nun noch etwas erwünschte Sonne fällt.

Dr. K. M.

Von Nah und fern.

Schonende Behandlung von Paketen. In einer an sämtliche Postanstalten gerichteten Verfügung wird von dem Reichsver-

sicht zahlreicher Gelehrter widerlegt, die Schreie habe mit der Anstrengung nichts gemein.

Fremdenkontrolle. In Bayern wird jetzt mit der Ausstellung von "Fremdenkontrolluren" ernst gemacht. Der Kommunalverband Niedersachsen, der mit Tegernsee und Schliersee an den am meisten besuchten Kurorten gehört, ruft für sofort einen energischen, unabhängigen und gutbedeutenden Mann. Die Stellung währt bis zum 1. Oktober. Auch Garmisch sucht einen solchen Fremdenkontrolleur. — In Neustadt (badischer Schwarzwald) wurden fünf Kurorte wegen Aufzugs von Lebensmitteln bestraft und sofort ausgewiesen. Der Kommunalverband veröffentlicht auch ihre Namen und fordert auf zum Kampf gegen das Hamtern der Fremden.

"20" und "40 Pfennig" zu deutschen Marken gemacht worden sind. Es ist nur eine kleine Auflage solcher Marken hergestellt worden.

Was rum?

Paris in Angst und Sorgen.

Infolge der zunehmenden Gefahr einerseits und der von Tag zu Tag schwierigeren Lage in der ausbeuteterischen Provinz andererseits sind die Pariser in eine Lage geraten, die, wie das Pariser Journal ausdrückt, sehr gut mit einer Zwischenwahl verglichen werden kann. Es ist natürlich sehr böslich und einfach, so kreidet das Blatt, den Parisen zu sagen: "Es wäre besser, wenn ihr abreist." Übrigens spricht man gar nicht so deutlich zu ihnen. Man drückt sich nur vorsichtig aus, man sagt ihnen, daß es ganz natürlich wäre, abzureisen, daß es aber auch ganz logisch wäre, hier zu bleiben. Man beruhigt sie, man beruhigt sie. Mit einem Wort: die Pariser werden durch die Regierung in genau der gleichen tadelnswerten Weise informiert, wie dies seit nunmehr vier Jahren geschieht. Man vergißt ganz, daß nicht alle Leute Verwandte in der Provinz haben, abgesehen davon, daß es viele Verwandte gibt, die wenige genutzt sind, Pariser Gäste bei sich aufzunehmen. Alle Leute haben auch nicht die unentzündlichen Banknotenpäckchen, ohne die manlich unmöglich in der Provinz ein Bett verschaffen kann. Es handelt sich nicht nur darum, abzureisen, man muß auch an dem neuen Zufluchtsort bleiben können, und dazu braucht man Geld.

Ich weiß sehr gut, so führt der Verfasser fort, daß das heutige Schlagwort lautet: "Durchhalten!" Aber wenn eine Frau mit ihren Kindern nach Orléans oder Reims überquert und über nichts anderes verzagt als über die wenigen Francs, die sie aus dem lange gehüteten Wollstrumpf genommen hat, so ist es nicht leicht für sie, bis zum Siege durchzuhalten. Man sieht wohl, daß die Leute, die gute Matratzen geben, nicht auch die Rechte zu begleichen haben. Wenn eine regelrechte Hejde besteht, so ist es die selbstverständliche Pflicht der Regierung, die armen Leute vor den Kostwerken zu schützen und ihnen die notwendigen Fristenzbedingungen zu bieten . . .

Gerichtshalle.

Torgau. Die Straßammer verbandelte auf Anregung des Vereins gegen das Pestechungsmannen, Sig. Berlin, gegen die Herstellerin Anna Edith Hermann, geb. v. Möller-Banner, in Berlin. Die Angeklagte bemühte sich um eine Lebensmittelversorgung für das Artillerie-Depot Torgau und bat den Obersturmwärter, der den Einkauf verlor, erfolglos die Hälfte ihres Verdienstes an. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe.

Posen. Die Straßammer in Posen verurteilte den Altersgenossen Boleslaus v. Molzenhoff in Bielowice wegen unbefugten Verkaufs von Getreide und Überreichung der Haushalte zu achtundzwanzigtausend Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

England wird männlicher. Ein Londoner Blatt stellt fest, daß merkwürdigweise teils, wenn England Krieg führt, die Zahl der männlichen Geburten in ganz anfallender Weise gestiegen ist. Und tatsächlich bei dies auch im gegenwärtigen Kriege der Fall. Die letzte Geburtenstatistik der "Times" zählt 302 Männer und 230 Mädchen auf. Es ist also einwandfrei bestätigt, daß der Krieg die Engländer männlicher macht. Diese merkwürdige Entwicklung wurde auch in die Pariser Presse übernommen, und einige Journalisten, die noch nicht ganz den Humor verloren haben, äußerten, daß demnach England den Krieg so lang wie nur irgendwie möglich zu führen habe, um sich eine immer männlichere Bevölkerung zur Wahrung seines Weltreiches zu schaffen. Immerhin ist dies ein "Kriegsgrund", an den bisher wohl noch in keiner der vielen Kriegserklärungen gedacht wurde!

Nostriessmarke in Dorpat. In Dorpat werden, da deutsche Postwertzeichen für den Verkehr mit Deutschland fehlten, die vorgefundene russischen Briefmarken verwendet, nachdem sie mit dem Ausdruck

heint mein Antwort zu geben. Briefen kann ich nicht, das kann ich nicht. Ich werde Ihnen sagen, daß mein Herr einem anderen gehört. Vielleicht verzögert er dann auf mich. — Heinz — ach Gott — Heinz glaubt du nicht, daß er es ist?"

Aber beinahe Angst vor dieser Verbindung erschreckte ihn. Er biß die Zähne im wildesten Schmerz zusammen.

"Ich weiß es nicht, Gabi. Ich kenne Wendheim so wenig. Sag mir, mein Lieb — magst du ihn leiden?"

Heinz' Gierzucht verriet sich in dieser Frage.

"Er war mir gleichgültig, aber nicht unsympathisch bis jetzt."

"Und nun?"

Sie schloß die Augen und bog den Kopf in den Nacken zurück:

"Sag mich darum nicht."

Er nahm ihren Kopf in seine Hände.

"So kommt du, um Abschied von mir zu nehmen. Für ein ganzes Leben. Liebling, ich will noch einmal recht lieb an," bat er mit unruhiger Stimme.

Sie tat es. Ihre Hände legten sich ihre Augen in die Lenden. Eine Welt voll Liebe und Schmerz lag in diesem Bild.

"Wirst du noch zurück an mich denken, wenn du dem anderen angehört?" fragte er leise.

"Wenn ich doch jetzt lieber könnte," dachte sie erstaunlich.

"Sie antwortete aber nicht, sobald ich ihr nur mit leidvollem Blick.

"Dann muß ich gehen," sagte sie mit breiter Stimme.

Ihr kaltes Unisagen rührte ihn.

Liebling — verzeih mir, daß ich dich so mal mit meinem wilden Ungezügeln an mich rüttelte. Das wäre besser gewesen, du hättest mich nie geliebt."

Sie schüttelte schmerzlich.

"Damals liebte ich dich schon läustig — und dafür sonniest du nicht. Heim — ich glaube ja auch die Erinnerung an diese kurze, leichte Zeit nicht her. Einmal bin ich doch wenigstens von Herzern glücklich gewesen."

"Mein Liebes, liebes Herz, wie ist im Leben noch nichts so schwer geworden, als daß ich dich loslassen muß. Lass die noch einmal danken für deine Liebe. Sie war das Höchste, Beste in meinem Leben. Vergiß das nicht."

"Nein, ich will es mir zum Trost lagern. Aber nur muß ich geben. Leb wohl, mein Heinz."

Sie zog ihre Hand aus seinem Händchen und sah ihn mit feuerglühenden Augen an.

"Leb wohl, meine Gabi, mein geliebtes Leben, mein Glück, meine blonde Jugend, Leb wohl!"

Er umfaßte sie und küßte ihre Lippen. Er lächelte und zart — aber dann schlug es wie eine herige Welle über beide zusammen. Sie schlossen sich, als wollte eins des andern Seelen trinken.

Sie zitterte in seinen Armen. Dann riß sie sich vorsichtig los und lief davon, wie gesagt. Ein Andenken der Alten blieb sie noch einmal stehen und sah zurück. Da stand er noch auf dem weißen Flecke und sah ihr nach.

614. (Fortsetzung folgt.)

Der Hafen von Sebastopol

mit russischen Kriegsschiffen.



Dem Unterredeten bedeutet dieser Blick den vollkommenen Sieg Deutschlands über das russische Reich, denn selbst wenn wir auf dem Festlande gesiegt, stand unseren Feinden mit Hilfe ihrer Kriegsschiffe immer noch die Verbindung über das Schwarze

amt den unterstellten Dienststellen erneut die schwierige Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren, Obst, Eiern, Zigarren usw., dringend zur Blüte gemacht. Es ist darüber zu wachen, daß die Pakete nicht beschädigt, sondern von Hand zu Hand gegeben und stets so verladen werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind.

Zum Namen des Gesetzes. Die Zahl der Gesetze, Verordnungen usw., die vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. erlassen worden sind, beträgt nicht weniger als 171. Diese Gesetze beinhalten fast 700 Seiten des Reichs-Gesetzbuches.

förderung des deutschen Außenhandels. Der Zentralverband des deutschnen Großhandels beschloß die Errichtung einer besonderen Abteilung für Außenhandel. Ihr wird ein besonderer Sachverständigen-Ausschuß aus den bedeutendsten Zweigen des Außenhandels und für die wichtigsten Länder, zu denen Deutschland Handelsbeziehungen unterhält, zur Seite stehen.

Der Influenzabazillus als Erreger der spanischen Grippe. Wie der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Halle Professor Schärmann mitteilt, ist es ihm gelungen, bei einem Fall spanischer Grippe die schwer festzustellenden Influenzabazillen nachzuweisen. Damit ist die An-

leid mein Laut kam über ihre Lippen. Sie schritten langsam nebeneinander dahin. Siehst du nicht die eigene Bewegung nieder. Endlich sagte Gabriele leise:

"Ich habe dir eine Mitteilung zu machen. Herbert Wendheim hat gelitten um meine Hand angehastet. Meine Mutter wünscht sehr, daß ich ihrer mein Jawort gebe. Ich habe nie an Ihre Wille Bedenken von ihm ausserordentlich gehabt."

Sie sagte das alles so monoton, als sei es eine Freude, die diese Worte sprach. Das Blut hämmerte in ihrem Kopf, als wollte es ihm zerbrechen.

Er sah sie an. Jetzt erst fiel ihm auf, wie elend sie aussah. Diese Dinge lagen um ihre Augen und zeugten von durchwachten Nächten.

Sie tat ihm so furchtbar leid. Er konnte gar nicht mehr an sich denken. Gest pregte er ihren Arm in den seinen.

"Mein Lieb, mein armes, süßes Lieb, daß ich dich nicht für mich behalten kann," jingle er mit herziger Stimme.

Ein schattenhaftes Lächeln glitt über ihr Gesicht.

"Solch Glück gibt es nicht für uns," sagte sie traurig.

"Und was willst du nun tun, meine geliebte Gabi?"

Sie lächelte sie und sah ihn mit tobenen Augen an.

"Wer und zu lange sieht es sehr schlecht, und Mama hört mir mein Jawort wie an eine Goldring von Rot und Lila. Ich darf nicht an mich denken, daß ich mich entschlossen. Wend-

heim mein Jawort zu geben. Briefen kann ich nicht, das kann ich nicht. Ich werde Ihnen sagen, daß mein Herr einem anderen gehört. Vielleicht verzögert er dann auf mich. — Heinz — ach Gott — Heinz glaubt du nicht, daß er es ist?"

Aber beinahe Angst vor dieser Verbindung erschreckte ihn. Er biß die Zähne im wildesten Schmerz zusammen.

"Ich weiß es nicht, Gabi. Ich kenne Wendheim so wenig. Sag mir, mein Lieb — magst du ihn leiden?"

Heinz' Gierzucht verriet sich in dieser Frage.

"Er war mir gleichgültig, aber nicht unsympathisch bis jetzt."

"Und nun?"

Sie schloß die Augen und bog den Kopf in den Nacken zurück:

"Sag mich darum nicht."

Er nahm ihren Kopf in seine Hände.

"So kommt du, um Abschied von mir zu nehmen. Für ein ganzes Leben. Liebling, ich will noch einmal recht lieb an," bat er mit unruhiger Stimme.

Sie tat es. Ihre Hände legten sich ihre Augen in die Lenden. Eine Welt voll Liebe und Schmerz lag in diesem Bild.

"Wirst du noch zurück an mich denken, wenn du dem anderen angehört?" fragte er leise.

"Wenn ich doch jetzt lieber könnte," dachte sie erstaunlich.

"Sie antwortete aber nicht, sobald ich ihr nur mit leidvollem Blick.

"Dann muß ich gehen," sagte sie mit breiter Stimme.

614. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

An den italienischen Gebirgsfronten blieb die beiderseitige Artillerieläufigkeit andauernd lebhaft. Im Speergebiet um England wurden durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote erneut 16500 Tonnen vernichtet.

Zwischen Finnland und Russland ist die Grenze nunmehr vollständig gesperrt.

Der Verlust des französischen Nationalvermögens vom 1. August 1914 bis Januar 1918 wird auf 45 Milliarden Mark geschätzt.

Aus Anlaß der Eröffnung des Landtags der sächsischen Ritter- und Landschaft fand zwischen dem Landtag und Kaiser Wilhelm ein Telegrammaustausch statt.

Deutscher Vorstoß bei Reims.

Berlin, 15. Juli, abends. (Amtlich.)

Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Hakki-Pascha über die Besiegung Englands.

Die "N. Fr. Pr." veröffentlicht in einem Berliner Telegramm Neuersungen des vorliegenden türkischen Botschafters Hakki-Pascha, die dieser gegenüber dem in Berlin weilenden Gesandten des "Hilal", Mehmed Ali Tewfik-Bey, mache. Er sagte u. a.: Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Österreich weit davon entfernt sind, das türkische Reich als Gegenland der Ausbeutung zu betrachten, und daß sie beitreten werden, die Türkei wirtschaftlich in die Höhe zu bringen. Hinsichtlich der Schlachten in Frankreich sagte Hakki-Pascha: Einige der beiden Feinde, nämlich Frankreich könnte eine vollständige und endgültige Niederlage erleiden. Aber man muß zugestehen, daß Großbritannien, auch wenn Frankreich außer Gesetz gesetzt wäre, wahrscheinlich noch den Krieg fortsetzen würde. Um nun den unvorbarsten und verdienstvollsten unserer Feinde zu besiegen, wird es notwendig sein, ihn in seinem östlichen Reich zu treffen, wo die englische Herrschaft auf dem Prestige Englands beruht. Wenn die jetzigen großen Schlachten von vollem Erfolg gekrönt sein würden, so glaubt ich, daß sie unserm Bündnisseren ermöglichen würden, alle Maßregeln zu treffen, um England im Orient zu besiegen. Es wird kein allgemeiner Frieden sein, solange England nicht Frieden wird machen wollen. Wenn aber diese Macht sich entschließt, den Kampf zu beenden, so glaube

ich nicht, daß die Vereinigten Staaten darauf besiehen werden, den Kampf fortzuführen. Ich halte somit den Abschluß eines allgemeinen Friedens für gesichert, wenn der Krieg im Orient die Niederlage Großbritanniens herbeiführen würde.

Sollten jedoch die von den sogenannten Kartoffelerzeugern geernteten Mengen hinter dem den Verbrauchern gewährten Verbrauchsangebot zurückbleiben, so haben auch sie Anspruch auf die fehlende Menge. Diejenigen Personen, die im Kleinanbau von einer Fläche in Größe bis zu 200 Quadratmetern Kartoffeln gezogen haben, sind verpflichtet, Saatgut für die nächstjährige Beziehung aus der diesjährigen Ernte zurückzubehalten. Eine Zuweisung von Saatgut an solche Personen kann jedesfalls nicht stattfinden. Die Ausgabe der Frühkartoffelkarte erfolgt durch die Gemeindebehörde. Die auf jeden Wochenabschnitt abzugebende Höchstmenge wird jeweils von der Kgl. Amtshauptmannschaft bestimmt und bekanntgegeben werden. So weit die zur Verfügung stehenden Mengen ausreichen, wird sie bestrebt sein, einen Wochensaft von 7 Pfund für den Kopf einzuhalten. Kartoffelerzeuger haben diejenigen ablieferungspflichtigen Mengen, die sie nicht gegen Frühkartoffeln des Kommunalverbandes Kamenz unmittelbar an die Verbraucher abgeben, oder soweit sie nicht von der Gemeindebehörde zur Deckung des Bedarfs der Kleinhändler in Anspruch genommen werden, sofort nach der Reise der Firma Bombach & Paetz in Kamenz zum Kauf anzuzeigen. Diese Firma wird sodann Verladeort und Verladezeit dem Kartoffelerzeuger mitteilen. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Bezirk des Kommunalverbandes Kamenz ist verboten. Dies gilt auch für die Frühkartoffeln, die auf Flächen bis zu 200 Quadratmeter geerntet worden sind. Jedoch kann auf Antrag Genehmigung zur Ausfuhr erteilt werden, wenn der Besitzer der Anbausfläche außerhalb des Bezirks wohnt. Zur Erteilung dieser Ausfuhrgenehmigung ist die Gemeindebehörde zuständig, aus der die Kartoffeln stammen.

Bretnig. Auf Maienseite wurde von Pilzsuchern in einem Gestüpp ein Lager entdeckt, in dem sich wahrscheinlich Russen aufhielten, die von hier aus ihre Raubzüge antreten dürften. Hauswalde. Im Hauswalder Pfarrbüro wurde am Sonntag ein russischer Kriegsgefangener festgenommen. Außerdem hatte eine von 23 Bewohner unter Führung des Pfarrbüros und des Schupmanns unternommene Streife

zur Ergreifung der Diebe, die in letzter Zeit die Diebstähle auf dem Kronenberge und in der Lichtenburg ausgeführt haben, das Ergebnis, daß man am Kesselberge ein jedoch verlassenes Lager fand, in dem sich eine Anzahl der von den Diebstählen hervorruhenden Gegenstände befanden.

Pulsitz. (Stiftung.) Fabrikbesitzer Albert Emil Hauffe stiftete 40 000 Mark für eine Unterstützungsstiftung für betagte und bedürftige Angestellte und Arbeiter und deren Hinterbliebenen seiner Papierfabrik A. E. Hauffe in Pulsitz.

Gegen die Anordnungen über die Henablieferungen haben die Landtagsabgeordneten Professor Dr. Dietel und Landgerichtsrat Brodauf eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die verlangten hohen Henablieferungen zu starker Benutzung unter den erzgebirgischen Landwirten geführt haben. Es werde deshalb darum ersucht, erst alles Heu in den viohslosen Wirtschaften zu beschlagnahmen, in den Staatsforstrevieren scharf auf die Abgabe der Rodels und Laubstreu zu dringen und den Reichtum des Erzgebirges an Waldern voll auszunützen.

Bauzen. (Vertragskündigung der Kassenärzte.) Die mit den Krankenfassen der Amtshauptmannschaft Bauzen abgeschlossenen Verträge sind von den Ärzten für den 31. Dezember gekündigt worden. Der Abschluß des neuen Vertrages soll nur durch einen Vertragsausschuß der Ärzte erfolgen.

Ostritz. (Vorsicht beim Füttern mit Schiffsöl.) Beim Gutsbesitzer Oswald Dietrich in Blumberg hatten die Kühe Schiffsöl gefressen, sie wurden danach sehr dürr, jungen an zu schwören und zu zittern und schrien. Fünf der betroffenen Kühe konnten noch abgestochen werden, eine weitere war bereits verendet. Der Besitzer erleidet großen Schaden.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 522 der Kgl. Sächs. Armee, ausgegeben am 10. Juli 1918.
Bergmann, Paul, 9. 2., aus Bretnig, leicht verwundet, bei der Truppe.
Kötner, Paul, Uffz., 5. 7., aus Großröhrsdorf, vermisst.
Döwald, Walter, 21. 12., aus Pulsnitz, erneut verwundet, schwer.
Schier, Max, Uffz., 17. 5., aus Großröhrsdorf, leicht verwundet, bei der Truppe.

Verbot des Betretens der Felder und nichtöffentlichen Feldwege.

Das Betreten der Felder und der nichtöffentlichen Feldwege, insbesondere auch das Nehmen auf den Feldern, wird für die Stunden zwischen 12 und 3 Uhr mittags und für die Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh verboten, sofern nicht zum Betreten der Felder und Wege die ausdrückliche Erlaubnis des Grundstückseigentümers nachgewiesen werden kann.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Kamenz, am 11. Juli 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Leinennähfäden.

Kleinräder können die Leinennähfäden nach ihrer eingezogenen Kundenliste vom 20. bis 25. Juli 1918 bei den Auschuh-Vorständen ihres Amtsgerichtsbezirks entnehmen. Kleinräder, welche ihre Nähfäden bis zum 25. Juli 1918 nicht abholen, haben auf Belieferung keinen Anspruch mehr. Verbraucher, welche Anspruch auf Leinennähfäden haben, können die angemeldete Menge vom 28. Juli 1918 ab durch ihren Kleinräder erhalten.

Kamenz, am 16. Juli 1918.

Die Bezirksbekleidungsstelle.

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag und Sonnabend

Kartoffelverkauf

im Rittergute an Arlau und an solche, welche im Wirtschaftsjahr 1917/18 Reichskartoffelkarten erhalten haben. Auf die Person werden 5 Pfund abgegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Kartoffeln zur Versorgung der nächsten Woche berechnet sind.

Verkaufszeit:

Freitag: vermittags von 8—12 Uhr Nr. 1—73,
nachmittags 2—6 " 74—144,

Sonnabend: nachmittags 2—6 " 145—238.

Bretnig, den 10. Juli 1918.

Die Ortsbehörde.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute Mittwoch, den 17. Juli

nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretnig, den 16. Juli 1918.

Der Gemeindevorstand.

Dhorner Revier.

Das Sammeln von Himbeeren wird jedoch erst vom 25. Juli ab freigegeben.

Nur auf der eingezäunten und mit Warnungstafeln versehenen Kulturläche auf der "Karpfenschauze", an der Hochsteinstraße, bleibt das Sammeln von Beeren auf Grund der SS 14 bei 16 des Felds und Forstst.-Gef. bei Pfändung verboten.

Wiederholt wird der Aufenthalt unberechtigter im Walde außerhalb der Wege und zwar Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags verboten. Zuwiderhandlungen werden nach SS 14 bei 19 des Felds und Forstst.-Gef. bestraft.

Der Forstschutz wird von den militärischen Flurkundskommandos mit ausgeübt.

Forstamt Dösen.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag

Großes Militärskonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Batl. des Kgl. Sächs. Inf.-Reg. Nr. 178.

Räberes in nächster Nummer.

Hierzu laden ergeben ein

O. Haufe und Frau.

Grabdenkmäler

in allen Größen und Steinarten,

scharfe Schrift, weiterlese, echte Vergoldung von bestem Doseletendoppelpack.

::: Erneuerung alter Denkmäler schnell und billig. :::

Übernahme von Wanddenkmälern in feinstem rein schwarzen Stein, schlesischen und sächsischen Sandstein und Muschelkalkstein besser Qualität.

Mögliche Preise.

Ernst Meißner, Großröhrsdorf,
Bildhauerei.

Anzeigen

zur Vermittlung an

auswärtige Zeitungen

zu Originalpreisen nimmt entgegen

die hiesige Buchdruckerei.

Fr. Feuerwehr.

Nächsten Sonnabendpunkt

7 Uhr:

Feldmarsch.

Abgangpunkt 7 Uhr von der Klinke.

Kameraden haben vollständig zu erscheinen.

Das Kommando.

Ein

Herrenhut

verloren werden. Gegen gute Belohnung

abzugeben in der Gesch. d. Bl.

Beschädigte

Dosen

fürs Geld empfiehlt

Bernhard Schurig, Klempnermeister,

Großröhrsdorf.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Gummi-Sauger,

Ersatz-Gummi-Ringe

und

Glas-Dosen-Dessner

empfiehlt

Bernh. Schurig, Klempnermeister,

Großröhrsdorf.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Visiten-Karten

empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich angezeigt hat, wolle die-

selben sofort wieder dafelbst abliefern.

Diejenige Person, die am Sonnabend

im Konsumverein sich